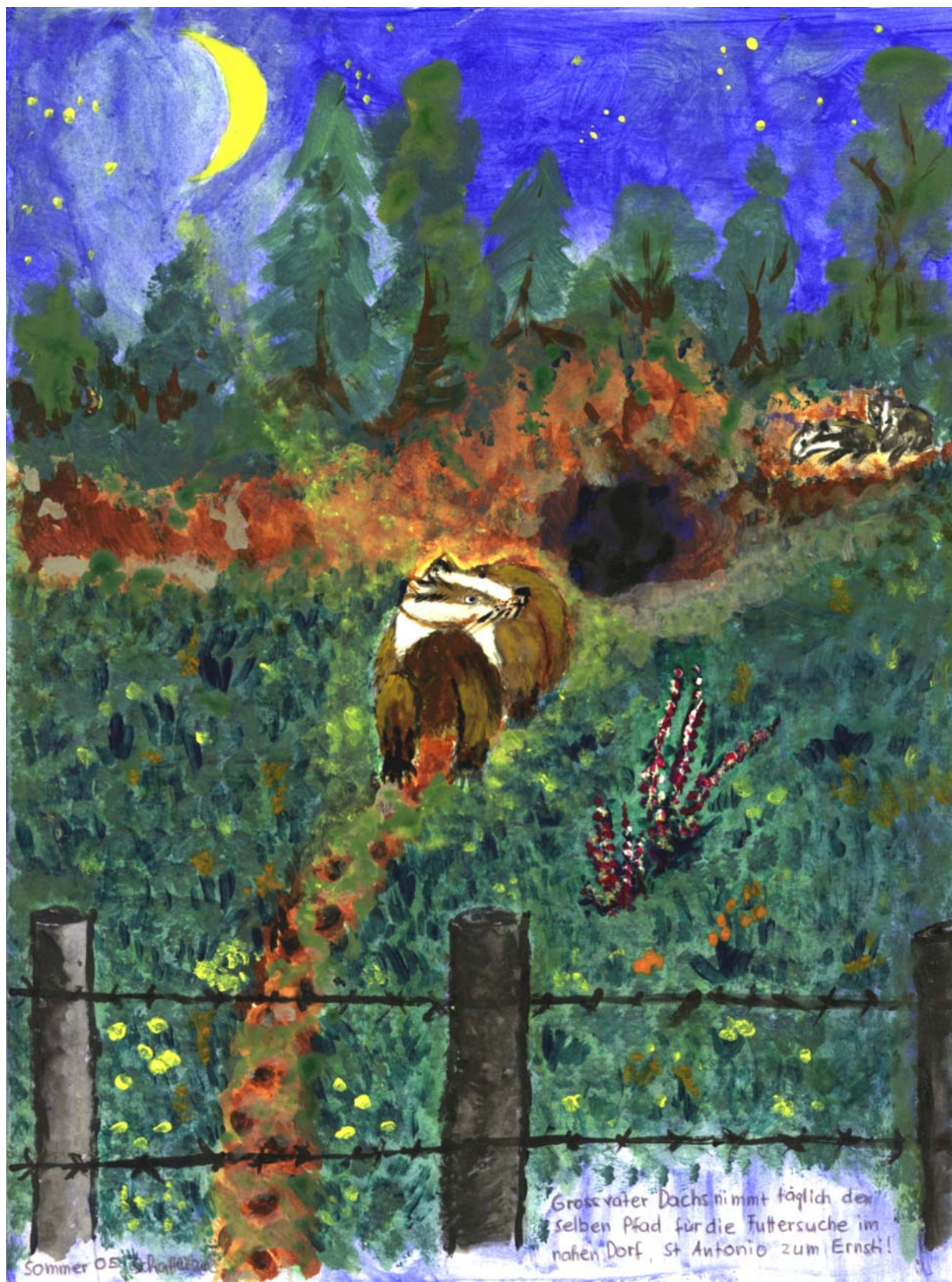


Vellano, S. Antonio, 24, November 1999

Also, liebs Buobeli,

schau Dir den an: Der kommt beim Einnachten oder auch später, wenn der Mond scheint, und dann plündert dieses freche Vieh Rebstock um Rebstock. Gierig schlürft er die reifen Traubenbeeri, schluckt sie ganz, wie der Wolf die sechs Geisslein.



Nach zwei Stöcken, die noch vor einer Viertelstunde Ernstis Stolz waren, und nun nur noch mit leergefressenen Stüdeli behangen sind, fängt's an zu rumoren, im Dachsbauch drinnen. Er gräbt ein Loch, etwa konfiglasgross, und kackt die ganze Herrlichkeit da rein. Zuscharren tut er's nicht mehr, das Loch. Nein, wir müssen am anderen Tag sehen, was er angestellt hat. Es sieht aus wie Kompott.



Sommer05 Sorgloser Schlaf in Ernstis Gemach, Frechdachs am schmausen El. Slattli

Er kommt wieder, der Saukärli! Jede Nacht. Jede Nacht zwei Stöcke. Jede Nacht ein vollgeschissenes Loch. „Da, luegit, es war gut“. Ha, glaubst Du, der lacht mich aus, mit meiner Verrückti?



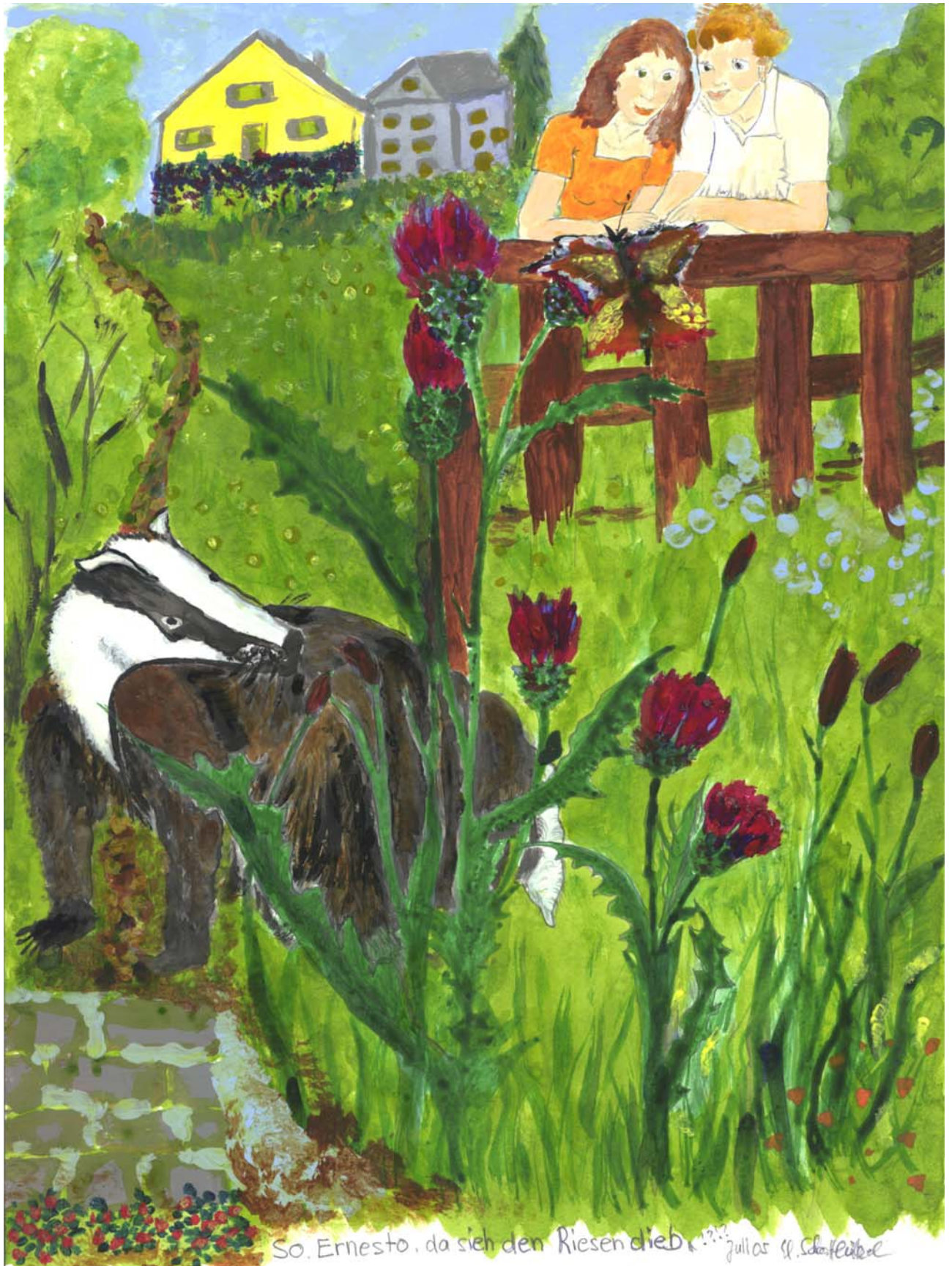
Aber das lasse ich mir nicht bieten. Nicht von einem alten Grimmbart. Ich habe einen nigelnagelneuen Pickelstiel, aus Eschenholz. Hinten der Handgriff, gut zu halten, vorne wird er dicker, dass der Pickel nicht herausfliegen kann, wenn man so richtig schwungvoll zuschlägt. Eben, wie eine Keule sieht er aus. Und: Mit genau dieser Keule werde ich das räuberische Vieh totschiessen! Das darfst Du aber niemandem sagen. Die Dachse sind nämlich geschützt. Wenn man einen tot macht, und die Polizei erfährt das, muss man eine Busse bezahlen oder kommt vielleicht sogar ins Chäfi. Aber ich sage Dir jetzt: Ab sofort sind auch meine Trauben geschützt. Und jetzt sehen wir einmal, welcher Schutz der bessere ist. Der vom Dachs oder der für meine Trauben. Ich werde den Knüppel schwingen, dass ein leises Pfeifen das letzte sein wird, was dieser Vielfress hört bevor er in die Dachsenhöhle verweist. Schliesslich bin ich ein Nachfahre Winkelrieds und ob Morgenstern oder Pickelstil, ein Prügel ist ein Prügel. Haaruus!!!



* * * * *

Zuerst hat ihn s'Gotti gesehen. Ganz aufgeregt kam sie von draussen hereingerannt. „Ernsti, ich habe ein Tier gesehen, ich glaube das war ein Dachs, der war sooo gross“. Sie streckt beide Arme fast ganz aus, um zu zeigen, wie gross das Tier ist. Nun ist ja die Gotte Sünny ein kleines Gotti, das die Arme nicht viel weiter ausstrecken kann wie Du als Häfelischüler. Aber trotzdem, nein, so gross kann die Bestie nicht sein! Oder es ist kein Dachs sondern mindestens ein Wolf und Wölfe gibt's bei uns nur noch im Zoo. Also sage ich zum Gotti „Hock ab und trink einen grossen Grappa und dann siehst Du vielleicht zwei Dachse die zusammen so lang sind wie der eine den Du jetzt in Deinem Hirni abfotografiert siehst.“ Du weißt ja, dass s'Gotti eigentlich ein liebes Gotti ist, nicht nur mit dem Gottebuebeli, meistens auch mit dem Ernsti. Aber jetzt ist sie ganz rumpelsurrig

geworden und sagt „Du musst nicht meinen ich sehe doppelt oder doppelt lang. Wart Du nur, bis Du das Viech siehst, dann wirst auch Du verchlüpfen und Dich bei mir entschuldigen, dass Du geglaubt hast, ich sei ein bisschen GaGa“. Weil ich nicht gerne habe, wenn s’Gotti sauer ist, trinke ich mit ihr zwei Grappi statt einem, einer für jeden Dachs den sie am Schluss sieht, und dann sind wir wieder lieb miteinander.



So, Ernesto, da sieh den Riesen dieb. ^{!?!?} julias st. Schaffelbeil

Ein paar Tage später kam sie nicht mehr reingerannt sondern ganz leise reingeschlichen. „Ernsti!“ flüstert sie, „das Tier ist wieder da! Ganz nah, beim Toni seiner Mauer, und es steht halbwegs und es glüstelet, glaub ich, nach den Erdbeeri vom Toni, auf der anderen Seite der Mauer. Mir tüsselet zusammen zur Terrassentür raus und...

Buobeli, ich habe mich beim Gotti tausendmal entschuldigt! Es war ein Dachs, aber was für einer! Ich glaube das ist der Grossvater von allen Dachsen im Tessin. Der ist sicher mindestens einen Meter lang, von der Schauze bis zum Schwanzspitzli gemessen. Der Schwanz ist höchstens zwanzig Zentimeter lang, der Rest ist ein bisschen spitziger Grind und viel dicker Rumpf. Und meinst Du etwa, dieser Frechdachs habe Angst vor uns? Überhaupt nicht, nicht einmal vor dem Ernsti, der nun wirklich einen noch imposanteren Rumpf hat. Ich knurre ihn an, ich zische, ich klatsche in die Hände: Er guckt mich an, mitleidig, wie ich einen leicht Gestörten beäugeln würde. Dann dreht er uns sein fettes Füdli zu und watschelt gemütlich davon, gegen s’Gartentürli beim Heiligen Antonius. „Jetzt nimmt’s mich aber Wunder, wie der durch das geschlossenen Gartentürli hindurch will“, sage ich zum Gotti. Und dann sage ich lange überhaupt nichts mehr. Und s’Gotti sagt auch nichts mehr, obwohl sie doch sonst immer noch öppis z’brichten weiss, wenn wir zwei schon lange nichts mehr zu sagen haben.

Der Dachs verwandelt sich in einen Flunder! Weißt Du was ein Flunder ist? Das ist ein Plattfisch, der genau so platt ist, wie er heisst. Und genau so platt macht sich jetzt der Grossvater aller Tessinerdachse: Er lässt sein Fell herunterhängen wie einen alten Tschopen, zieht seine Beine ein wie ein Flugzeug das Fahrwerk, nur sein Grind bleibt in Form, aber das ist ja ein kleingrindiges Tier, wie ich Dir schon erzählt habe. Und so, in Plattform, schlüüft er unter dem Gartentürli durch in den Weg raus und dann ab gegen den Waldrand ob der Strasse. Weil ich das selber kaum glauben kann, habe ich es nochmals nachgemessen: Der Spalt zwischen den Bodenplatten aus Granit und dem hölzigen Stakentürli ist genau dreizehneinhalb Zentimeter hoch! Und so weit kann der auch seinen Ranzen einziehen! Stell Dir vor, der Ernsti könnte das, ich könnte dann glattweg unter dem Bett schlafen und würde das Geschnarche vom Gotti weniger laut hören und besser schlafen.

* * * * *

Und dann waren wir, die Gotte Sünnny und der Ernsti, bei Dir daheim auf Besuch, haben die Lampions angezündet, am Abend, und die Raketen abgefeuert und Du hast mit den bengalischen Zündhölzli Ringli in die Nacht geschrieben und wir haben „Heil Dir Helvetia“ gesungen, das Lied von meinen felsengleichen Vorfahren und vom blutigroten Morgenrot an der Birs. Und so wussten wir, es ist nun August geworden, und zwei Wochen später musstest Du wieder zum Chinderfräuli in den Chindsgi.

Und wir beide, s’Gotti und ich, haben uns gefreut, wie die Trauben an den gutbehängenen Weinstöcken im Tessin immer blauer und reifer wurden und wie die Luft immer duftiger nach Katzenseicherli roch. Und das roch auch der Dachs und seither stinkt’s uns. Und seither finden wir das auch nicht mehr bewundernswert, wie der sich zusammenflundern kann. Seit er das bloss macht, um an unsere Trauben zu kommen und sie dann zu Kompott zusammenzuscheissen. Und darum kommt jetzt der Pickelstiel, der auch eine Keule ist, in diese Geschichte herein. Gnad Gott diesem Mistvieh!

* * * * *

„Sünny, es ist so weit. Heute Nacht ist er dran!“ Dein sonst so mildes Gotti ist einverstanden. Wir machen zwei Thermoskannen voll Tee. Mit einem zünftigen Gutsch Rum drin, das wärmt und gibt Kraft zu Ruhmestaten, mehr noch als Heliomalt. In die gefütterten Bauchnuuschthemen gewandet, und jedes mit einer Taschenlampe und einem Telefon ausgerüstet, dass wir miteinander flüstern können wenn wir entfernt voneinander dem Räuber abpassen. Ich hocke mich oben bei der Werkstatt auf einen umgedrehten Pflasterkübel und umklammere tatendurstig den vaterländischen Prügel der eigentlich als Pickelstil in diese Welt kam. Von hier aus kann ich die ganze Treppe im Auge behalten. Unbemerkt vom Toni seinem Garten her bei uns einzufallen ist dem Unhold also nicht möglich. S'Gotti überwacht den unteren Eingang, beim Staketengartentörli mit dem Dreizehneinhalbzentimeterspalt von der Pergola aus. Also muss der auch nicht glauben, dass er vom Weg her eindringen kann, ohne erwischt zu werden. Gottis Adlerauge wacht.

Vorläufig noch. Die Dämmerung wird gemächlich zur Nacht. Ein halbbatziger Mond, der immer wieder von Wolkenfetzen verschleiert wird, erleuchtet weder uns noch den Garten passabel. Dafür wird es immer frösteliger. Ja, ja, es geht halt gegen Ende August zu und tagsüber war es auch nicht so warm, dass die Bruchsteinmauern viel Sonnenenergie hätten aufsammeln können. Gut bleibt der Tee schön heiss und der Rum schön nachwärmend. Es schlägt schon halbzehn. Das Telefon vibriert. „Geht's?“ fragt s'Gotti. „S'geht.“ Wir träumen gegen die Langeweile. Jetzt höre ich was, oder doch nicht? Doch, der Bewegungsmelder beim Toni drüben schaltet die Lampe ein. Scheibenkleister! Das grelle Licht verjagt den Dachs sicher. Nein, unten, beim Hauseck vom Toni schlurft und schleift etwas näher. Sicher zieht Grimmbart sein ausgelatschtes Fell am Boden hinter sich her. Ich verkrampfe mich in den Prügel, allzeitbereit! „Was machst den du noch da draussen?“ fragt mich der Toni, der in seinen handgehäkelten Ändifötschen mit den Filzsolen auf seinen Kontrollgang ist, bevor er in die Heia schlüpft. Ich schnaufe bis tief in den Bauch hinunter und brumme was vom Dachs der heute noch vor dem Morgengrauen fällig sei. Toni wünscht mir eine gute Jagd und ich ihm eine gute Nacht.

* * * * *

Das Telefon vibriert. S'Gotti will wissen, was da genau war. Und sagt dann, der Toni sei zu beneiden. Es, das Gotti, sei schläfrig, die Thermoskanne fast leer, das Hemd nicht so warm wie vor zwei Stunden und der Dachs käme sicher bald. Das versuche ich auch zu glauben. Oder hockt das traubengeile Räubertier am Waldrand oben und beobachtet uns mit seinen nachtsichtigen Kugelaugen? Hat schön warm in seinem alten Tschopen, leckt sich jedesmal die Lippen wenn der Nachtwind vom Weinberg her Trubenbeeri-Witterung heranträgt. Und hat den ganzen langen Tag in einem trockenen, warmen Versteck ausgeschlafen, hat jetzt viel, viel Zeit zu warten, bis s'Gotti und der Ernsti die Augen nicht mehr offen halten können. Es schlägt zwölf mal vom Kirchturm her. Bin ich noch wach, oder halbwach, oder ist auch s'Gotti am Träumen und der Dachs schon am Schmatzen? Nein, ich höre nichts.

Das Telefon vibriert in meiner Brusttasche, da wo s'Herz drunter klopft. „Du, Ernsti, wenn jetzt der Dachs wirklich noch auftaucht, kannst Du ihn überhaupt z'Tod schlagen?“ --- „Nein, eigentlich nicht!“ „Das habe ich doch gedacht,“ seufzt s'Gotti, „was willst denn noch aufhocken und s'Füdli abfrieren? Komm jetzt, ab ins Guschi!“



* * * * *

Jetzt bin ich unter der warmen Decke im breiten Bett und träume:

S'Gotti liegt auf der anderen Seite und Du zwischen uns, wieder einmal mit blutten Beinen, weil Du ja nie frierst, und s'Gotti hat schon geschumpfen weil Du abgedeckt daliegst. Jetzt schläft sie aber und streckt sogar selber ein Bein unter der Decke hervor.

Aber, sackunbündel!, was schnüffelt da an meiner Hand? Denk Dir wie ich verchlüpfte, schmiert mir doch irgend ein Vieh die Schnuddernase an meine Hand. Irgendein Vieh? Nein, DAS Vieh, dem ich Rache geschworen habe, der Dachs. Er ist nicht alleine, er hat die ganze Familie mitgebracht. Und abgeschleckt hat mich die Dachsenmutter, der Alte hockt auf Gottis Seite und schaut frech über seine spitzige Nase zu mir herüber. Die kleinen Dachse habe den halben Weinberg hereingeschleppt und kauen schnalzend und schlüpfend an meinen Trauben herum.

Ich kann mich nicht bewegen, kann sie nicht versteucken. Ich glaube ich habe sogar ein bisschen Schiss vor denen! Ja, das wird so sein, denn jetzt kribbelt es mich heftig an der Brust, da wo s'Herz drunter klopft. Und dann bin ich froh... oh wie froh ...

... dass ich erwache und s`Gotti friedlich neben mir schnarcht !



Du sollst jetzt gar nicht meinen, der Dachs habe gewonnen. Und der Dachs darf das auch nicht meinen. Ich habe mir inzwischen nämlich ein ganz harte Strafe für ihn ausgedacht. Und die geht so: In einer guten Woche hast Du doch Herbstferien. Dann kommst Du ja wieder zu uns ins Tessin. Und dann bauen wir zwei zusammen einen Haag um die Trauben herum. Vom Weg her ist ja schon eine Mauer da, über die klettert er nicht, denn Dachse klettern nicht, sie untergraben Hindernisse. Das Gartentörli vernageln wir gegen unten mit einem dicken Brett. So müssen wir eigentlich nur gegen den Toni rüber ein Dachshäagli bauen, denn von der Pergola her müsste er auch ein Mäuerchen überwinden, das ihm aber sicher zu hoch ist.



So, und wenn dann die Trauben eingesperret, und der Dachs ausgesperret ist, dann lasse ich die Traubenbeeri so lange reifen, bis sie das halbe Tal durchduften. Bis der Dachsgrossvater stübbelisinnig wird, wenn er mit der vollgeduftete Nase an unser Dachshäagli stösst und beim Untergraben auf die Granitplatten. Kannst du dir seine Wut vorstellen? Nein, unvorstellbar. Aber, er hat das verdient, er der sich mit fremden Beeren vollgefressen hat!

Gnickschmutz vom Ernsti